

Seminararbeit zum 4. Jugendreferentenseminar Süd  
2006/2007



# Little Amadeus und Co – musikalische Wunderkinder

Ulrike Profanter  
Weinbergweg 36  
9582 Latschach  
TK Finkenstein Faaker See

Mai 2007

# Little Amadeus und Co – Musikalische Wunderkinder

## Inhaltsverzeichnis:

1. <u>Einleitung.</u>	2
2. <u>Was versteht man unter Hochbegabung?</u>	2
3. <u>Ursachen für eine Hochbegabung</u>	2
4. <u>Indizien für die Hochbegabung eines Kindes</u>	3
5. <u>Hochbegabung im musikalischen Bereich</u>	4
5.1 <u>Was ist musikalische Begabung?.</u>	4
5.2 <u>Warum musikalische Begabung fördern?</u>	5
5.3 <u>Woran erkennt man besondere musikalische Begabungen?</u>	6
5.4 <u>Was kann man im Elternhaus tun, um musikalische Begabung zu fördern?</u>	7
5.5 <u>Musikalische Früherziehung</u>	7
6. <u>Wolfgang Amadeus Mozart – seine Kindheit</u>	8
<u>Quellennachweis</u>	11

## 1. Einleitung

Jeder kennt Wolfgang Amadeus Mozart – das musikalische Wunderkind. Doch was machte ihn, zu so einem Wunderkind?

In dieser Arbeit habe ich versucht, herauszufinden, was eine Hochbegabung, im speziellen Fall - eine musikalische Hochbegabung, ausmacht, und warum nicht jeder von uns ein Genie wie Mozart ist.

Ein weiterer wichtiger Punkt dieser Arbeit ist die Förderung von begabten Kindern, damit sie, ihre zur Verfügung gestellten Kompetenzen auch wirklich ausleben können.

Obwohl nicht jeder mit den gleichen genetischen Bedingungen zur Welt kommt, können wir doch teilweise die Entwicklung einer Begabung durch eine spezielle Förderung forcieren.

Denn in jedem von uns steckt ein kleiner Mozart, der nur darauf wartet, entdeckt zu werden!

## 2. Was versteht man unter Hochbegabung?

Hochbegabung bezeichnet im engen Modell ein deutlich über dem Durchschnitt liegendes Maß an Intelligenz, also Fähigkeit zum Erkennen von Zusammenhängen und zum Lösen von Problemen. Als hochbegabt definiert sind jene Menschen, die in einem Intelligenztest einen IQ erreichen, der nur von zwei Prozent ihrer Mitmenschen erreicht oder übertroffen wird. Auf der in Deutschland verwendeten Skala wird dieser IQ – Wert mit 130 bezeichnet. (Durchschnittlicher IQ liegt zwischen 90 und 110)

Wenn wir von Hochbegabung sprechen, dann meinen wir meist die kognitive Hochbegabung, die in Form des IQ angegeben werden kann. Jedoch handelt es sich dabei nur um *einen* Begabungsfaktor. Es erscheint demnach sinnvoll, davor zu warnen, den im Rahmen eines durchgeführten Intelligenztests ermittelten Intelligenzquotienten **IQ** als absolutes Maß der Intelligenz anzuerkennen.

Prinzipiell beschreibt er nur den Stand der Intelligenz - so wie sie sich zum Zeitpunkt der Durchführung des Tests messen lässt. Da es verschiedene Intelligenztests gibt, kann die Intelligenz auch immer nur bezogen auf den jeweiligen Test gemessen werden und wenn man es recht betrachtet, kann ein Vergleich von Intelligenzen nur innerhalb einer Altersgruppe angedacht und durchgeführt werden. Nicht zuletzt deshalb beruht eine solide Diagnostik nicht nur einzig und allein auf der Intelligenzmessung, sondern sollte immer auch eine Befragung aller an der Erziehung beteiligten (Eltern, LehrerInnen) und eine Beobachtung der Testsituation mit sich führen.

Begabung muss aber umfassender und breiter gefasst werden, denn auch musische, sportliche und soziale Begabungen sind mitzuberücksichtigen.

Grob geschätzt und statistisch gesehen, geht man davon aus, dass etwa in jeder 2. Schulklasse der Grundschule ein hochbegabtes Kind vorzufinden ist. Die Geschlechterverteilung im Bereich der Hochbegabung ist gleich. Mädchen sind genauso häufig hochbegabt wie Jungen.

## 3. Ursachen für eine Hochbegabung

Die intellektuelle Leistungsfähigkeit ist von mehreren Komponenten abhängig.

Demzufolge ist die "Ursache" der Hochbegabung zwar in den Genen verankert, inwiefern allerdings in den Genen wurzelnde Fähigkeiten zur Ausprägung kommen, unterliegt den äußeren Faktoren, der Umwelt, in dem das Individuum heranwächst und vor allen Dingen dem Charakter, den das Kind im Rahmen seiner Entwicklung ausbildet.

Es lässt sich somit festhalten, dass gewisse Voraussetzungen in der genetischen Disposition vorhanden sein müssen, damit die Interaktion mit der Umwelt dieselben verstärken und somit die intellektuelle Leistungsfähigkeit gesteigert werden kann.

Eine gesteigerte intellektuelle Fähigkeit alleine reicht noch nicht aus, von Hochbegabung zu reden. Entsprechend der prozentualen Verteilung sind nur wenige Menschen zu solchen Leistungen fähig.

#### 4. Indizien für die Hochbegabung eines Kindes

Besonders begabte Kinder sind in manchem anders als ihre Altersgenossen. Das kann – muss aber nicht – zu Schwierigkeiten führen. Manchmal ist allerdings erst das Auftreten von Auffälligkeiten der Ausgangspunkt für das Erkennen einer Hochbegabung.

Da der IQ – Test aufwendig ist, zieht man verschiedene Indizien zur Identifizierung von Hochbegabung bei Kindern bereits im Kleinkindalter heran. Die Ausprägung bestimmter Fähigkeiten deuten hier auf überdurchschnittliche Intelligenz. Jede dieser Eigenschaften lässt sich auch durch Temperament, Charakter oder soziale Herkunft erklären, in der Häufung mag jedoch eine gewisse Indikation liegen. Wissenschaftlich solide empirische Studien zu häufigerem Vorkommen dieser nachfolgenden Eigenschaften, welche von verschiedenen Stellen hervorgehoben werden, fehlen allerdings. Insofern handelt es sich bei den einzelnen Punkten der nachfolgenden Aufzählungen um Mutmaßungen und Meinungen:

- Das Kind besitzt einen großen Wortschatz, eine sehr elegante Sprache und Ausdrucksfähigkeit. Es beginnt schon früh, diese zu entwickeln.
- Es lernt früh Lesen. Jedoch gibt es auch Kinder mit einem IQ weit unter dem Durchschnitt, die sehr früh lesen und umgekehrt hochbegabte Kinder, denen das Lesen- und Schreibenlernen sehr schwer fällt (Legasthenie). Das frühe Lesen wurde früher zwar für Hochbegabung kennzeichnend gewertet, kann heute jedoch nicht mehr als indikative Eigenschaft herangezogen werden, da durch die vielfältige Konfrontation mit geschriebener Sprache in der modernen Kultur auch viele nicht hochbegabte Vorschulkinder schon früh lesen können.
- Das Kind liest viel und vor allem Bücher, die deutlich über seine Altersstufe hinausgehen
- Oft (sehr) gute Schulleistungen, manchmal aber auch sehr schlechte bis hin zum Schulversagen
- Genaue Beobachtungsgabe
- Eine ausgeprägte Wissbegierde
- In Sachen Fantasie und Konzentration ist das Kind seinen Altersgenossen überlegen.
- Hohe Abstraktionsfähigkeit
- Erkennen von Zusammenhängen bzw. von Ursache und Wirkung (häufige „Wenn-dann-Sätze“)
- Außergewöhnliches Erinnerungsvermögen („Als wir im letzten Sommer im Urlaub dort und dort Eis essen waren, hast Du zu Papa...gesagt!“)
- Außergewöhnlich frühe Selbstständigkeit im Treffen von Entscheidungen
- Hartnäckiges Fragen
- Bereits sehr früh außergewöhnliche, altersuntypische vielfältige Interessen
- Interesse für über das Alter hinausgehendes Spielmaterial und ein sicherer Umgang damit.
- Schnelle Informationsverarbeitung
- Beschäftigung mit anspruchsvollen Themen wie z.B. Philosophie, Politik, Wissenschaft etc.
- Das Kind ist hochgradig sensibel und verfügt über ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsbewusstsein.

- Auffallend hohes Einfühlungsvermögen in die Situation und Bedürfnisse anderer
- Abneigung gegen physische Gewalt und Auseinandersetzungen
- Großes Detailwissen in bestimmten Bereichen
- Ein starkes Bedürfnis nach älteren Spielgefährten oder im Fall von präpubertären Jungen nach den im Schnitt geistig weiter entwickelten Mädchen.
- Unkonventionelles und kreatives Vorgehen beim Lösen von Problemen
- Strategisches Denken, verbunden mit einem auffälligen Organisationstalent
- Großes Interesse an Zukünftigem
- Das Gefühl, dass die eigenen Argumente von der Umwelt nicht verstanden werden.
- Unerschöpfliche Motivation, die zur konsequenten, oft sehr zeitaufwändigen Verwirklichung selbst gesetzter Leistungsziele innerhalb und außerhalb der Schule führt.
- Unzufriedenheit mit den eigenen Leistungen
- Neigung zu Selbstkritik und Perfektion

## 5. Hochbegabung im musikalischen Bereich

### 5.1 Was ist musikalische Begabung?

Musikalische Begabung ist ein recht unklarer Begriff, über den auch in der Wissenschaft keine einheitliche Meinung herrscht. Wenn jemand hervorragende Leistungen auf einem Musikinstrument vollbringt, spricht man oft von (hoher) musikalischer Begabung. Was man aber unter „hervorragender Leistung“ versteht, ist vielfach auch eine Definitionsfrage und damit relativ. Es gibt auch Menschen, die von sich oder anderen behaupten, sie seien überhaupt nicht musikalisch begabt. Tatsächlich aber gibt es keine völlig unmusikalischen Menschen, genauso wenig, wie es keine unintelligenten Menschen gibt.

#### *Es gibt keine unmusikalischen Menschen*

Jeder Mensch besitzt eine ausbildungsfähige und ausbildungswürdige musikalische Begabung, so wie jeder Mensch auch Intelligenz und geistige Fähigkeiten besitzt. Sehr unterschiedlich kann jedoch das Maß an musikalischer Begabung sein, über das Menschen verfügen. Die meisten Menschen besitzen ein mittleres Maß an musikalischer Begabung. Nur sehr wenige sind hochbegabt, umgekehrt gibt es nur sehr wenige, die kaum musikalisch begabt sind. Im Unterschied zum Bereich der allgemeinen Intelligenz, wo man dann von Hochbegabung spricht, wenn im Intelligenztest Werte von 130 IQ-Punkten und mehr erreicht werden, gibt es keine entsprechenden „objektiven“ oder anerkannten Maßstäbe im Bereich der musikalischen Begabung. Zwar gibt es auch Musikalitätstests, sie erlauben aber nur in sehr eingeschränktem Maße Aussagen über den Grad der musikalischen Begabung, weil sie sich ausschließlich auf die Messung musikalischer Hörfähigkeiten beschränken.

Allgemein kann man sagen, dass musikalische Begabung das individuelle Potenzial ist, Musik zu erleben, zu verstehen und Musik (mit der eigenen Stimme oder einem Instrument) zu produzieren bzw. zu komponieren. Diese Fähigkeit zur musikalischen Betätigung entsteht aus dem Zusammenspiel von angeborenen Anlagen, Umwelteinwirkungen (z.B. Erziehung, Bildung, musikalischen Erfahrungen) und selbstgesteuerten Aktivitäten (z.B. Üben).

Jeder Mensch wird mit dieser Fähigkeit zur Musik geboren, genauso wie wir mit der Fähigkeit zur Sprache geboren werden. Wenn in der Alltagssprache von musikalischer Begabung oder musikalischem Talent die Rede ist, sind oft Menschen mit einem besonders hohen Maß an musikalischer Begabung gemeint. Dadurch vergessen wir leicht, dass jeder Mensch musikalische Begabung besitzt, auch wenn diese sehr unterschiedlich sein kann.

### *Die Entfaltung musikalischer Begabung ist von Umwelt und Übung abhängig*

Inwieweit und in welche Richtung das Potenzial zum Musikerleben und Musikmachen entwickelt werden kann, hängt wesentlich von der jeweiligen Person selbst, ihren Interessen, Motivationen und der jeweiligen kulturellen und sozialen Umgebung ab. Je reichhaltiger und anregender eine kulturelle Umgebung ist, je mehr Fördermöglichkeiten sie bietet, umso besser können sich musikalische Begabungen entfalten. Einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung musikalischer Begabung hat auch die Übung. Hohe musikalische Leistungen können ohne Übung nicht erreicht werden, auch wenn Begabung vorhanden ist. Man sollte auch beachten, dass es nicht nur eine einzige, sondern verschiedene Bereiche musikalischer Begabung geben kann. So gibt es Menschen, deren (besondere) Begabung sich beim Spielen eines Musikinstrumentes zeigt, bei anderen vielleicht in Komposition oder Improvisation.

### 5.2 Warum musikalische Begabung fördern?

Die Fähigkeit zur Musik ist eine spezifisch menschliche Fähigkeit, die zum Wesen des Menschen gehört. Schon die frühesten Dokumente der Menschheit weisen nach, dass die Menschen seit Urzeiten Musikinstrumente gebaut haben. Es gibt keine Kultur auf der Erde, die ohne Musik auskommt, sie ist für den Menschen offenbar unverzichtbar. Die Förderung musikalischer Begabung trägt dazu bei, am Kulturgut Musik teilzuhaben, es weiter zu tragen und weiter zu entwickeln. In der Musik drückt der Mensch sich aus, in ihr findet er sich wieder. Für den einzelnen Menschen bedeutet die Teilhabe an der Musik kulturelle Identität, Orientierung, Lebenshilfe und Gewinn an Glück.

Durch die Förderung musikalischer Begabung, insbesondere des aktiven Musizierens, können diese Dimensionen der Musik in ihrer vollständigen Tiefe und Breite ausgeschöpft und weiter entwickelt werden. Für die Tradierung und Weiterentwicklung der Musikkultur in ihrer gesamten Vielfalt ist die Förderung musikalischer Begabung unerlässlich, denn die Kinder von heute sind die Kulturträger von morgen.

Die Förderung musikalischer Begabungen ist zu jedem Zeitpunkt des Lebens möglich. Musikalisches Lernen und musikalische Entwicklung kann prinzipiell die gesamte Spanne des Lebens vom Säugling bis zum älteren Menschen umfassen. Für künftige Berufsmusiker, von denen hohe Leistungen erwartet werden, ist meist eine frühzeitige Entdeckung und kontinuierliche Förderung musikalischer Begabung über viele Jahre unerlässlich. Je früher die Förderung einsetzt, umso besser. Aber die Förderung musikalischer Begabung ist nicht nur für künftige MusikerInnen wichtig, sondern auch für Menschen, die Freude an der Musik und am praktischen Musizieren haben. Denn in jungen Jahren fällt auch das musikalische Lernen leichter. Prägende musikalische Erfahrungen und richtungsweisende Entwicklungsprozesse vollziehen sich in der Regel in den Schuljahren. Darum ist auch eine frühzeitige Förderung wichtig, um nicht nur eine optimale Entfaltung der Begabungen, sondern auch eine möglichst enge Verbindung mit der Gesamtentwicklung der Persönlichkeit herzustellen. Das bedeutet nicht, dass musikalische Förderung in späteren Jahren nicht sinnvoll ist. Im Gegenteil; nur liegen der Förderung musikalischer Begabungen im Erwachsenenalter andere Motivationen und Ziele zugrunde.

Heute gibt es Angebote zum musikalischen Lernen für mehr oder weniger alle Altersstufen. Da nachgewiesen ist, dass Hören und musikalisches Lernen bereits einige Wochen vor der Geburt möglich ist, versuchen manche Eltern die Entwicklung ihrer noch ungeborenen Kinder bereits während der Schwangerschaft durch das Vorspielen von Musik zu fördern. Die Wirkung und der Nutzen ist allerdings wissenschaftlich nicht nachgewiesen. Andererseits schadet das Vorspielen von Musik während der Schwangerschaft nach bisherigen Erkenntnissen auch nicht. Für Säuglinge, Kleinkinder und Kinder im Schul- und Vorschulalter gibt es verschiedene Programme der musikalischen Förderung, die weiter unten beschrieben sind. Sie werden von Musikschulen und privaten MusiklehrerInnen angeboten. Für die allgemeine Förderung musikalischer Begabungen existieren weitaus weniger

Programme. Dennoch wird dieser Bereich in Zukunft wohl immer wichtiger werden, weil es aufgrund der allgemeinen Entwicklung der Bevölkerungszahlen immer weniger Kinder und Jugendliche, dafür aber immer mehr ältere Menschen gibt, die auch musikalisch-kulturelle Interessen, Bedürfnisse und Ansprüche haben.

### 5.3 Woran erkennt man besondere musikalische Begabungen?

Musikalische Hochbegabung zeigt sich meist sehr früh. Es gibt eine Reihe von Verhaltensweisen, die man an musikalisch besonders begabten Kindern beobachten kann. Die in der folgenden Liste aufgeführten Eigenschaften geben einige Hinweise. Sie sind aber wissenschaftlich nicht überprüft und sehr allgemein. Außerdem zeigen auch nicht alle Menschen, die tatsächlich besonders begabt sind, alle diese Merkmale. Aus diesen Gründen bedürfen solche Checklisten einer gewissen Vorsicht. Manche Forscher raten sogar ausdrücklich vom Gebrauch von Checklisten zur Identifikation von Hochbegabung ab. Dennoch können sie als grobe Anhaltspunkte hilfreich sein und dazu beitragen, die Aufmerksamkeit für besondere musikalische Begabungen zu schärfen. Genaueren Aufschluss gibt ohnehin erst eine längere Beobachtung und Beurteilung durch erfahrene Lehrkräfte und MusikerInnen.

- Ein starkes Bedürfnis nach Musik und musikalischem Lernen
- Starkes Interesse an Musik und Klängen
- Starkes Bedürfnis, sich musikalisch auszudrücken
- Starker musikalischer Darstellungsdrang
- Innere Motivation, sich mit Musik zu beschäftigen
- Leichtes und richtiges Nachsingen bzw. Nachspielen von Melodien und Rhythmen
- Schon im Vorschulalter richtiges, sauber intoniertes und ausdrucksvolles Singen von Liedern
- Bereits im Vorschulalter großes Repertoire an Liedern
- Erfinden von originellen neuen Melodien, Rhythmen und Liedern
- Besonders gute Merkfähigkeit für Musik
- Hervorragende musikalische Hörfähigkeiten (Melodie, Rhythmus, Harmonie, Klang)
- Hohes musikalisches Einfühlungsvermögen und Verständnis für Musik
- Selbstständiges und unabhängiges Erarbeiten von Musik
- Psychomotorisches Geschick beim Erlernen eines Instruments
- Hingebungsvolles Verfolgen musikalischer Ziele
- Schnelles und leichtes Erlernen eines Instruments in frühem Alter
- Hoher technischer und musikalischer Leistungsstand auf einem Instrument in frühem Alter
- Eigener, für die Alterstufe mitunter ungewöhnlicher Musikgeschmack
- Früher Zugang auch zu schwieriger, komplexer Musik
- Wissbegierde und starkes Informationsbedürfnis über Musik
- Ausdauer in der musikalischen Beschäftigung
- Musikalische Neugier und starkes musikalisches Interesse
- Bereitschaft zur Anstrengung beim musikalischen Lernen und Üben
- Musikalischer Gestaltungswille
- Engagement für musikalischen Ziele
- Hohes Maß an Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit auf Musik
- Völliges Aufgehen im Musikhören und im Musizieren
- Ungewöhnliche Kreativität im Erfinden (Komponieren, Improvisieren) und Nachspielen

- Interpretieren von Musik
- Streben nach Perfektion beim Musizieren
- Neigung zur selbstkritischen Betrachtung

#### 5.4 Was kann man im Elternhaus tun, um musikalische Begabung zu fördern?

Musikalische Förderung beginnt im Elternhaus. Dabei müssen die Eltern keineswegs selbst Musiker und musikalische Spezialisten sein oder ein Instrument spielen. Wichtig ist aber, dass die Eltern selbst ein echtes Interesse an Musik haben. Ihr Interesse und ihre Wertschätzung von Musik hat Vorbildfunktion für das Kind. Wenn eines der Elternteile oder sogar beide ein Instrument spielen, ist das natürlich von Vorteil. Im Folgenden sind einige Punkte aufgelistet, die dazu beitragen können, eine musikalisch fördernde Umgebung im Elternhaus zu schaffen:

- Eltern haben selbst ein Interesse an Musik
- Gemeinsames Singen im Elternhaus bei vielen Gelegenheiten
- Eltern und Geschwister helfen dem Kind, neue Lieder zu lernen
- Gemeinsames Musikhören und Besuch von musikalischen Veranstaltungen
- Vorhandensein von Musikinstrumenten
- Vorhandensein vielfältiger Musik (CDs, Radio etc.)
- Ein oder beide Elternteile spielen ein Instrument (Vorbildfunktion)
- Gemeinsames Ausschauen eines passenden Instruments und eines guten Lehrers bzw. Lehrerin
- Regelmäßiger Kontakt der Eltern zum Lehrer bzw. Lehrerin
- Ermutigung zum Üben durch Lob und Interesse an den Fortschritten des Kindes
- Schaffung von regelmäßigen Übemöglichkeiten
- Anwesenheit und die Unterstützung beim Üben in der Anfangsphase
- Eltern können Möglichkeiten zur musikalischen Betätigung suchen und schaffen, die das Kind herausfordern (Vorspielen, Organisation kleiner Konzerte, Mitwirkung in Chören, Orchester, Bands u.a.m.)
- Gemeinsame Planung von musikalischen Familienaktivitäten, Besuch von Konzerten
- Viel Geduld auch in unerfreulichen Phasen des Übens auf dem Instrument
- Unterstützung und Ermutigung bei Rückschlägen und Misserfolgen
- • Vermeidung eines übertriebenen Ehrgeizes, der das Kind unter Druck setzt

#### 5.5 Musikalische Früherziehung

Bei der Musikalischen Früherziehung werden Kinder auf spielerische Weise in den Bereichen Singen, Sprechen, Musik, Bewegung und Instrumentenkunde an die Musik herangeführt. Sie ist ein Teilbereich der Musikpädagogik. Bereits Kinder ab einem Alter von nur drei Monaten können bestimmte Kurse besuchen.

Mögliche Angebote der Musikalischen Früherziehung:

- Hören: Ratespiele mit Kassetten oder CD, zum Beispiel Geräusche raten, Stimmen raten, Instrumente aus einem Orchester heraushören
- Suchspiele: Metronom suchen, ein Kind spielt ein Instrument, die anderen müssen raten
- Bewegungen: freie Tanzbewegungen zur Musik, feste Tanzvorgaben (Polonaise, Kreistänze, Partnertänze), Nachahmen (ein Kind gibt bestimmte Tanzbewegungen vor)
- Feinmotorik: Fingerspiele, Fußübungen (Zehenspitze, Ferse, Rist), Handgelenkübungen
- Instrumente: betrachten, beschreiben, Material, Klang, zuordnen, selbst ausprobieren
- Rhythmus: rhythmische Klatschübungen, mit Händen, Füßen und Körper nachahmen, Orff-Instrumente
- Singen: Lieder singen (mit verschiedenen Mundöffnungen), neue Lieder erlernen



- Reaktionen: auf verschiedene Zeichen bewegen oder stoppen
- Meditation: leise sein, still werden, zuhören können (Flüstern, Mundbewegung)
- Sozialverhalten: miteinander umgehen können, aufeinander reagieren, gemeinsam gestalten
- Musikstile: Musikrichtungen und die dazugehörigen Instrumente kennen lernen, andere Länder und andere Musik, Geschichten mit Instrumenten und Geräuschen vertonen
- Exkursionen: Kirchenorgel, Klavierbauer, Blasinstrumentenbauer, Musikgeschäft, Tonstudio etc.

## 6. Wolfgang Amadeus Mozart

### Seine Kindheit:

Johannes Chrysostomus Wolfgang Theophilus Mozart kommt am 27. Januar 1756 zur Welt. Dass das spätere Wunderkind seine ersten Monate überlebt, ist eigentlich schon ein Wunder. Von sieben der Mozart-Kinder schafften es nur zwei: die fünf Jahre ältere Nannerl und er. Die Ärzte waren nämlich damals gerade zur Ansicht gelangt, dass das Stillen den Kindern nicht gut tue und befahlen, Säuglinge mit Wasser zu ernähren. Eine Diät, für die gute Konstitution von Nöten war. Mozart überlebt, behält aber sein ganzes Leben lang eine schmale, zierliche Figur und ist häufig krank. Erst mit drei Jahren lernt er Laufen. Doch schon seine ersten Schritte sollen in Richtung Musik gegangen sein. So will es jedenfalls der Mythos.

Wenn seine Schwester Nannerl Cembalo spielte, setzte sich der kleine Wolfgang unter das Musikinstrument und hörte zu. Oder er stellte sich auf die Zehenspitzen und versuchte selbst die Tasten zu erreichen. Als Leopold Mozart das Interesse seines Sohnes entdeckt, beginnt er früher als geplant mit dem Musikunterricht. Mit vier Jahren bereits spielt Wolfgang Menuette, die der Vater für Nannerl komponiert hat. Mit fünf Jahren komponiert er bereits sein erstes eigenes Menuett, vom Vater aufgezeichnet und vielleicht auch ein wenig nachgebessert.

Musikalische Wunderkinder stammen in der Regel aus Familien, in denen Musik eine außerordentlich wichtige Rolle spielt - Paradebeispiel: Die legendäre Bach-Familie. Bei den Mozarts wird das musikalische Erbe erst mit dem Vater begründet. Leopolds Vorfahren waren Maurer, sein Vater, also Wolferls Großvater, geht dem Beruf eines Buchbinders nach. Ein Kanonikus entdeckte die musikalische Begabung des Knaben und förderte ihn. In Salzburg arbeitet Leopold als Geiger und Komponist für den Fürsterzbischof, gibt nebenher Violinunterricht und verfasst eine viel beachtete „Violinschule“.

Da auch Wunderkinder innerhalb gesellschaftlicher Konventionen aufwachsen, steht vor allem das Talent des Buben im Mittelpunkt aller pädagogischen Bemühungen des Vaters. Und das, obwohl Nannerl offenbar genauso hoch begabt war. Doch für das Rollenbild der damaligen Zeit ist es selbstverständlich, dass die Schwester, statt mit ihm zu konkurrieren, den jüngeren Bruder unterstützt, ihn begleitet und auch fördert. Wäre Nannerl ein Bub gewesen, hätte Wolfgang sich vielleicht ganz anders entwickelt.

So wächst er ohne Konkurrenz heran. Die musikalische Belehrung durch den Vater beginnt am Cembalo und Clavicord. Später lernt er das Spiel auf der Geige – Mozarts Kindergeige ist erhalten und lässt sich heute in seinem Geburtshaus in Salzburg besichtigen. Als das Wolfgängerl dann zum siebenjährigen Wolferl herangewachsen war, unterrichtet ihn der Vater auch auf der Orgel, deren Fußpedale das Kind aber nur mit Mühe erreichen kann. Ist Leopold da nicht zu weit gegangen? Kommt diese Art von Musikunterricht nicht schon einer Dressur gleich? Oder entspricht der Vater nur dem Bedürfnis des außergewöhnlich begabten Kindes?

Mozarts Biografen sind sich in diesem Punkt uneins, vor allem das Bild von Leopold Mozart bleibt ambivalent. „Er hat es als seine Pflicht betrachtet, den Menschen, und unter ihnen vor allem den Fürsten, und bei rechter Konstruktion auch Gott gegenüber seinen Sohn als ein Wunder darzustellen, und das bedeutete Vorführung an den Höfen Europas als einen fehlerlos funktionierenden Mechanismus, gewiss einen menschlichen, aber einen, der technisch auch unter widrigen Bedingungen unbedingt verlässlich zu sein hatte, bis in alle Äußerlichkeiten hinein, ja, bis in die optische Erscheinung, die beim jeweiligen Publikum ungläubiges Erstaunen und Rührung hervorzurufen hatte,“ schreibt Wolfgang Hildesheimer. In Wolfgang Piecks Familienporträt „Die Mozarts“ wird Vater Leopold auch als ein einfühlsamer und „natürlicher“ Erzieher beschrieben, als „Hofmeister des Sohnes, ihm zu Diensten“.

Der kleine Wolfgang geht nicht zur Schule. Er wird daheim unterrichtet. Der Vater opfert seine ganze Zeit und sein ganzes Geld, um den Sohn auf die erhoffte Laufbahn eines höfischen Musikers vorzubereiten. Andere Neigungen bzw. Unterrichtsfächer, Fremdsprachen und Mathematik, wurden zwar nicht vernachlässigt, doch nur so weit gefördert, als dies Mozarts musikalischer Karriere diene. Und so selbstlos der Erzieher Leopold auch gewesen sein mag, der Manager in ihm sorgte recht bald dafür, dass die Familie aus dem Können der Kinder auch etwas Profit schlug.

### **Wunderkind auf Reisen**

Die erste Wien-Reise der musizierenden Mozart-Familie 1762 übertraf alle Erwartungen: Die Wiener Aristokratie riss sich um die Wunderkinder, und der französische Gesandte lud die Mozarts gar nach Paris ein. Höhepunkt wurde die Begegnung mit der kaiserlichen Familie. „Der Wolferl ist der Kaiserin auf die Schooss gesprungen, hat sie um den Hals bekommen, und rechtschaffen abgeküsst,“ berichtet der Vater stolz in einem Brief. Die Rolle des Genies ermöglichte dem jungen Mozart spielend das Überschreiten der Standesgrenzen. Eine prägende Erfahrung. Auch als Erwachsener wird er die Grenzen zwischen Aristokratie und Bürgertum gelassen ignorieren.

1763 starteten die Mozarts eine dreijährige Tournee durch Europa. Sie führte über München, Ulm, Schwetzingen, Frankfurt, Koblenz, Köln, Aachen und Brüssel zunächst nach Paris, dann nach London. Das Kind spielt Konzerte auf dem Klavier und der Violine, begleitet vom Klavier aus eine Sinfonie, spielt auf der mit einem Tuch bedeckten Klaviertastatur, benennt ohne Hinzuschauen alle Töne, die man auf dem Klavier, anderen Instrumenten, Glocken, Gläsern und Uhren anschlägt, und phantasiert auf der Orgel nach Themen, die ihm das Publikum aufgibt. So eine Soiree muss oft Stunden gedauert haben, und das mitunter mehrmals in der Woche. War der kleine Mozart da nicht überfordert?

„Während er mir vorspielte“, erzählt der Jurist Daines Barrington, „kam seine Lieblingskatze herein, worauf er sofort sein Klavier verließ, und wir konnten ihn für längere Zeit nicht zurückbringen. Er pflegte auch einige Male im Zimmer herumzulaufen, mit einem Stock zwischen den Beinen wie auf einem Pferd.“ Barrington hatte Mozarts Genialität mit einem

Experiment getestet, ihm eine fünfstimmige Partitur vorgelegt, die das Kind bravourös bewältigte. Er gesteht in seinem Bericht, dass er den Verdacht hatte, dass Vater Leopold das wahre Alter seines Kindes verheimlichen würde, doch das kindliche Aussehen und das Spielen mit Katze und Steckenpferd überzeugten ihn. Der „maestrino“ ist zu dem Zeitpunkt acht Jahre alt. Ist das Reiten auf einem Stock nicht eher die Beschäftigung eines Fünfjährigen? Hat Mozart seine frühe Kindheit nicht gebührend ausgelebt?

Nach dem Konzert gehen die Kinder durchs Publikum, um Münzen und kleine Geschenke einzusammeln. Die Herzöge und Gräfinnen durchwühlen ihre Taschen, ziehen Spitzentaschentücher, Tabaksdosen, Medaillons, Ringe, Schreibtäfelchen und Uhren hervor. Oder sie überhäufen die kleinen Virtuosen nur mit Küssen. Dann wieder gibt es das eine oder andere Honorar, welches das Unternehmen Wunderkind rentabel werden lässt. Nie jedoch steht im Voraus fest, wie viel die Show einbringen wird. Von Ludwig XV. bekommen die Mozarts 1200 Livre überreicht, was heute – wie Jean-Jacques Greif in seiner Mozart-Biografie errechnete –, ungefähr 9000 Euro entsprechen würde. Und am englischen Königshof sind es 24 Guineen, rund 5200 Euro.

Der renommierte amerikanische Musikwissenschaftler Maynard Solomon sieht Mozart als Opfer seines Vaters, der ihn wahrhaft ausbeutete, beträchtlichen finanziellen Gewinn aus der Existenz seines Kindes zog und sich große Geldsummen als Altersvorsorge beiseite schaffte. Er habe den Tag gefürchtet, an dem das Wunderkind erwachsen sein würde. Deswegen habe er später auch gegen dessen Liebesbeziehungen und Heiratspläne intrigiert. Solomon: „Leopold hoffte Mozart unter Kontrolle zu halten, indem er ihn als ewiges Kind behandelte, das nicht für sich sorgen konnte.“

### **Das Phänomen Mozart im Spiegel der Neurowissenschaften**

Heute gehen Hirnforscher davon aus, dass die Fähigkeit zu geistigen Höchstleistungen zum Teil angeboren ist. Sie halten spezielle Intelligenz für das Resultat besonders effizienter Zusammenarbeit verschiedener Hirnareale. Untersuchungen haben gezeigt, dass die Hirne von Hochbegabten energiesparender arbeiten als jene von Durchschnittsmenschen. Bei Hochbegabten laufen die Prozesse der Wissensspeicherung effizienter ab. Bis vor kurzem ging man davon aus, dass Hochbegabte keine Förderung brauchen: Dank ihrer Intelligenz würden sie sich mühelos durchs Leben schlagen. Ein Irrtum. Hochbegabte sind psychisch längst nicht so robust, sie brauchen gezielte Unterstützung.

Im Vergleich mit anderen Genies eher einzigartig war Mozarts große Geselligkeit und Kontaktfreudigkeit. Biograf Hildesheimer meint jedoch, dass diese Begegnungen eher oberflächlich blieben, ohne wirkliches Einfühlen. Er vermutet sogar, Mozart habe „in seinen Mitmenschen nur das sehen wollen, was ihn unmittelbar anging: die musikalische Seite der Persönlichkeit.“ Und die Psychotherapeutin Erna Schwerin diagnostiziert: „Die Umwandlung seines kindlichen Narzissmus in normales Selbstvertrauen blieb auf seine unvergleichliche Begabung als Komponist und Musiker beschränkt. In seinen persönlichen Beziehungen hatte er einen nahezu unstillbaren Hunger nach Zuneigung und ein Bedürfnis, geliebt und gelobt zu werden.“ Gehörte Mozart also zu jenen Wunderkindern, die in ihrer Kindheit so verwöhnt werden, dass sie den Übergang ins Erwachsenenalter nicht recht meistern? Wir wissen es nicht genau. Dagegen spricht jedenfalls sein ungewöhnlich umfangreiches Werk, das ohne große Disziplin wohl nicht zu schaffen gewesen wäre.

Quellenangabe:

[www.mozart2006.net](http://www.mozart2006.net)

[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

[www.wien.gv.at/musik/agebot/frueherz.htm](http://www.wien.gv.at/musik/agebot/frueherz.htm)

Entwicklung, Sozialisation, Erziehung; Lotte Schenk Danzinger; Klett - Cotta